Landschaftspflege durch Beweidung und die Rückkehr des Wolfes – Situationseinschätzungen und zu lösende Herausforderungen auf dem Weg zu einer bestmöglichen Koexistenz

Handlungsfeld aus der Konzeption zur Förderung der biologischen Vielfalt in der Region „Werratal mit Hohem Meißner und Kaufunger Wald“

Daniel Mühlrath

Impressum

Autoren: Daniel Mühlrath
Universität Kassel

Fachbereich 11 – Ökologische Agrarwissenschaften

Fachgebiet Betriebswirtschaft
Steinstraße 19, 37213 Witzenhausen

© 2023

Kontakt: schafland17@uni-kassel.de

www.schafland17.de

Fachbetreuung: Martin Blum
DLR Projektträger
- Umwelt und Nachhaltigkeit - Leben, Natur, Vielfalt
Heinrich-Konen-Straße 1, 53227 Bonn
martin.blum@dlr.de

Foto Titelseite: Schafherde mit Herdenschutzhund (© Wikimedia Commons, Andy Fitzsimon CC-BY-SA-2.0)

Der vorliegende Bericht ist ein separater Teil und eigenständiges Ergebnis des Fördervorhabens „Schaf schafft Landschaft – Biotopverbundkorridore durch Hüteschafhaltung in der Hotspotregion „Werratal mit Hohem Meißner und Kaufunger Wald“ (Hotspot Nr.17)“.

Das Projekt Schaf schafft Landschaft wird gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz sowie durch das Hessische Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und die Heinz Sielmann Stiftung.

Dieser Bericht gibt die Auffassung und Meinung des Zuwendungsnehmers wieder und muss nicht mit der Auffassung des Zuwendungsgebers übereinstimmen. Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Gefördert durch:

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Bundesamt für Naturschutz

HESSEN

Heinz Sielmann Stiftung

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Hinweis: Dieses Dokument ist ein Auszug aus der Konzeption zur Weiterentwicklung der Naturschutzarbeit in der Region „Werratal mit Hohem Meißner und Kaufunger Wald“

Im Rahmen des Projekts „Schaf schafft Landschaft“[1] aus dem Bundesprogramm Biologische Vielfalt entstand von Oktober 2019 bis April 2022 eine Konzeption zur Weiterentwicklung der Naturschutzarbeit in der Region „Werratal mit Hohem Meißner und Kaufunger Wald“ (Hotspot 17 der biologischen Vielfalt). Die vollständigen Berichtsdokumente finden sich unter https://www.schafland17.de/projektmassnahmen/hotspotkonzept und gliedern sich in drei Teile:

Teil I: Einleitung, Vorgehensweise und Aufbau der Konzeption

Im ersten Teil werden Ziele, Vorgehensweise und Aufbau der Konzeption vorgestellt. Auch eine Zusammenfassung der wichtigsten Inhalte der Konzeption und seiner Teildokumente ist hier zu finden.

Teil II: Vorstellung der Hotspotregion

Der zweite Teil zeichnet ein umfassendes Bild des Hotspot 17. Interessante Informationen zur Landschaft, den unterschiedlichen Landnutzungen und vor allem den naturschutzfachlichen Besonderheiten sowie Hintergrundinformationen zu Hotspots der biologischen Vielfalt können hier nachgelesen werden.

Teil III: Handlungsansätze

Aufbauend auf den in Teil II zusammengetragenen Informationen zur Hotspotregion werden im dritten Teil sechs vertieft ausgearbeitete Handlungsfelder vorgestellt, die dazu beitragen sollen, die Region mit ihren wertgebenden Lebensräumen und den darin lebenden Arten zu erhalten und zu fördern sowie den Hotspot 17 bekannter zu machen:

1. Grünlanddominiertes Offenland - Klassifizierung und Analyse von Vernetzungspotentialen der wertgebenden Biotope und Lebensräume (wissenschaftliche Studie)
2. Kritische Betrachtung der aktuellen Hotspotgrenze und überregionale Vernetzung
3. Umgang mit Schnittgut aus der Landschaftspflege – Energetisch-stoffliche Verwertung in Kombination mit Verbrennen auf den Pflegeflächen
4. *Landschaftspflege durch Beweidung und die Rückkehr des Wolfes – Situationseinschätzungen und zu lösende Herausforderungen auf dem Weg zu einer bestmöglichen Koexistenz*
5. Naturschutzfachliches Flächenmanagement durch GIS gestützte Anwendungen optimieren
6. Gesellschaftliches Bewusstsein für Biodiversität und den Hotspot 17 erhöhen (inkl. Ausarbeitung einer Broschüre für die Öffentlichkeit zu den Besonderheiten der Hotspotregion)

Zu allen sechs Handlungsfeldern existieren einzelstehende Dokumente als Auszüge aus dem Berichtsteil III. Hier werden jeweils relevante Hintergrundinformationen zum Thema zusammengefasst und strategische Ziele genannt, die mit den Aktivitäten im Handlungsfeld erreicht werden sollen. Darauf basierend erfolgt eine Potenzialanalyse, aus der Handlungsempfehlungen zur Erreichung der strategischen Ziele abgeleitet werden.

---

[1] Siehe auch Projektkurzbeschreibung im Anhang, Kapitel 8 oder https://www.schafland17.de)

1 Einleitung

Nach den Vorgaben der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtline) ist der Wolf eine streng geschützte Tierart. Die Rückkehr des Wolfes kann auch in der Region „Werratal mit Hohem Meißner und Kaufunger Wald“ (Hotspot 17 der biologischen Vielfalt) bestätigt werden und wird als Erfolg im Artenschutz bewertet. In den letzten Jahren wurden hier erste Wölfe gesichtet. Ein Wolfsterritorium liegt östlich des Meißners im Stölzinger Gebirge und ragt hier in den Hotspot hinein. Auch die Anwesenheit anderer Wölfe wurde in der Region bereits nachgewiesen (HLNUG 2022a). Mit der Anwesenheit der Wölfe und besonders mit ersten Nutztierrissen verstärken sich jedoch auch die Sorgen der Weidetierhaltung. Dies trifft in besonderem Maße auf die Schaf- und Ziegenhaltung zu, da hier Übergriffe von Wölfen besonders häufig sind. Die Schaf- und Ziegenhaltung übernimmt in der Landschaftspflege wertgebender Offenlandlebensräume z. B. Kalk-Magerrasen eine besonders wichtige Funktion. Nur durch diese extensiven Beweidungsregime können streng geschützte FFH-Lebensraumtypen langfristig erhalten werden. Die Aussagen einzelner Schäfereibetriebe, dass sie die Schafbeweidung vor dem Hintergrund der großen Herausforderungen, die ihnen mit der Rückkehr des Wolfes gegenüberstehen, nicht mehr fortführen können, macht einen Zielkonflikt im Naturschutz deutlich. Die Beweidung artenreicher Kulturökosysteme dient anderen Naturschutzzielen als es die Rückkehr des Wolfes tut – diese beiden Ziele werden zunehmend konfliktär und die Weidetierhaltung befindet sich inmitten dieses Konfliktes.

Im Verbundprojekt „Schaf schafft Landschaft“ (siehe Seite 3) wurde daher das offene Gespräch mit Vertreterinnen und Vertretern der Weidetierhaltung und Akteuren u. a. aus dem Bereich der Naturschutzverwaltung gesucht. Ziel war und ist gemeinsam nach Möglichkeiten einer bestmöglichen Koexistenz von Wolf und extensiver Weidetierhaltung in der Hotspotregion zu suchen. Dem Projekt ist dabei bewusst, dass es sich um eine höchst komplexe Thematik handelt, die von verschiedenen Akteursgruppen sehr unterschiedlich bewertet wird. Die mit der Rückkehr des Wolfes verbundenen Konflikte und Herausforderungen werden im Rahmen des Projektes nicht gelöst werden können. Dennoch soll anhand der durchgeführten Arbeiten und etablierten Gesprächsrunden ein Beitrag zu einer konstruktiv offenen Gesprächskultur in dieser Sache geleistet werden.

Die Ergebnisse aus folgenden Arbeitsbereichen des Projektes werden in diesem Dokument zusammenfassend dargestellt:

a) Fachgruppe „politische Rahmenbedingungen“ der Schafhaltung im Hotspotgebiet: Reflektion der aktuellen Lage, Sorgen der Betriebe und Überlegungen zum Thema Wolfsmanagement.

b) Regionale Fallstudie mit leitfadengestützten Experteninterviews: Ziel dieser empirischen Erhebungen war es, herauszuarbeiten, wie in der Weidetierhaltung mit der Anwesenheit von Wölfen in der Region umgegangen wird und wie unterschiedliche Akteure die aktuelle Situation einschätzen.

c) Analyse von Förderinstrumenten im Herdenschutz: Anhand der Angaben von Schäfereibetrieben in der Region wurde herausgearbeitet, welche Potentiale aber auch Herausforderungen diese Förderprogramme für unterschiedliche Schäfereien mit sich bringen.

Im Hinblick auf das Ziel einer bestmöglichen Koexistenz von Wolf und extensiver Weidetierhaltung wird im Anschluss eine Potentialanalyse vorgestellt und daraus ausgewählte mögliche Handlungsansätze zur Erreichung dieses Ziels abgeleitet.

2 Hintergrund zur Rückkehr des Wolfes in Deutschland

Nach der Ausrottung des Wolfes in Deutschland wurden im Jahr 2000 zum ersten Mal wieder wildlebende Wolfswelpen geboren, deren Eltern aus dem benachbarten Polen einwanderten. Ausgehend vom Nordosten Sachsens ist seit 2006 eine dynamische Ausbreitung der Wölfe insbesondere im Nordosten Deutschlands zu beobachten.[2] Einen Überblick über das Wolfsvorkommen in Deutschland gibt Abb. 1. Wenn sich die dynamische Entwicklung der Wolfspopulation weiter fortsetzt, kann auch in den waldgeprägten Gebieten der Hotspotregion mit einer Zunahme sesshafter oder durchziehender Tiere gerechnet werden. Der Nachweis von Wolfsnachwuchs im Stölzinger Gebirge (Werra-Meißner-Kreis) vom August 2022 unterstreicht diesen Trend (HLNUG 2022b).

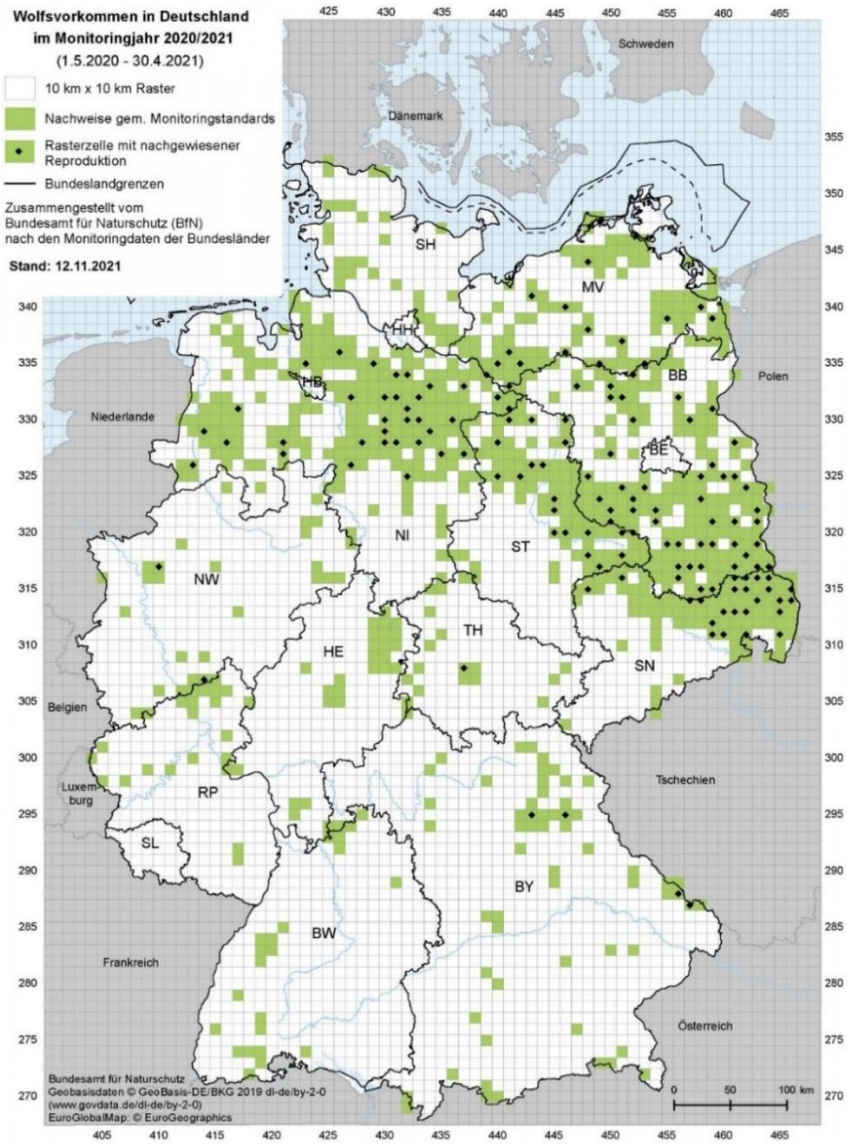


Abb. 1: Wolfsvorkommen in Deutschland (Monitoringjahr 2020/21, DBBW 2021)

[2] Die Ausbreitung der Wölfe in Deutschland lässt sich anschaulich auf den interaktiven Karten der „Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf“ (DBBW) nachvollziehen: https://www.dbb-wolf.de/Wolfsvorkommen/territorien/karte-der-territorien

Mit dem Anwachsen des Wolfsbestandes nehmen auch die Übergriffe von Wölfen auf Nutztiere zu (s. Abb. 2). Die „Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf“ (DBBW) weist darauf hin, dass die Sicherheit, mit der Schäden an Nutztieren dem Wolf zuzuordnen sind, nach Bundesländern variiert (DBBW 2021).

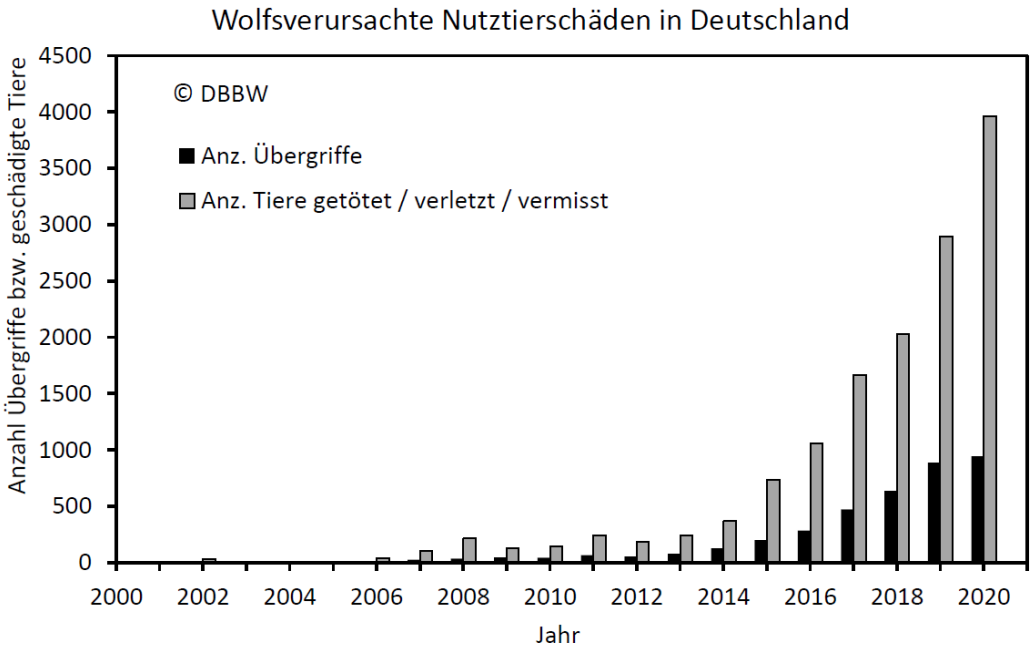


Abb. 2: Entwicklung der wolfsverursachten Nutztierschäden in Deutschland von 2000 bis 2020 (DBBW 2021)

Besonders betroffen von Übergriffen durch Wölfe sind Schafe und Ziegen, die knapp 89,3% der im Jahr 2020 von Wölfen getöteten oder verletzten Nutztiere in Deutschland ausmachten (s. Abb. 3). Bei den Rindern (14% der Übergriffe) wurden meist Kälber geschädigt - 72% der geschädigten Rinder waren jünger als 3 Monate (s. Abb. 4).

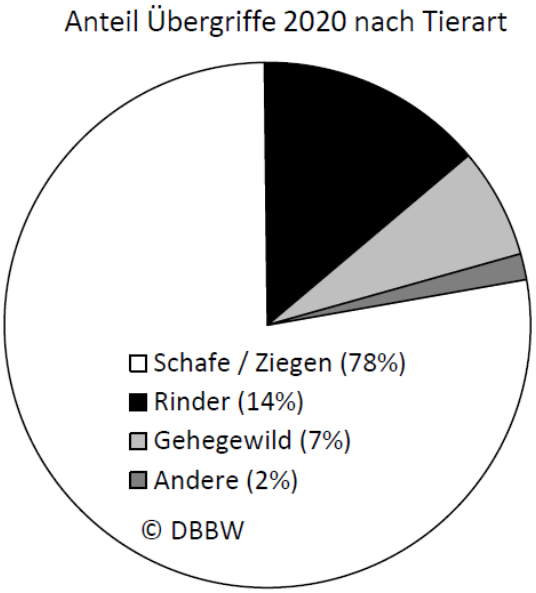


Abb. 3: Anteil Übergriffe nach Tierart (Monitoringjahr 2020/21, DBBW 2021)

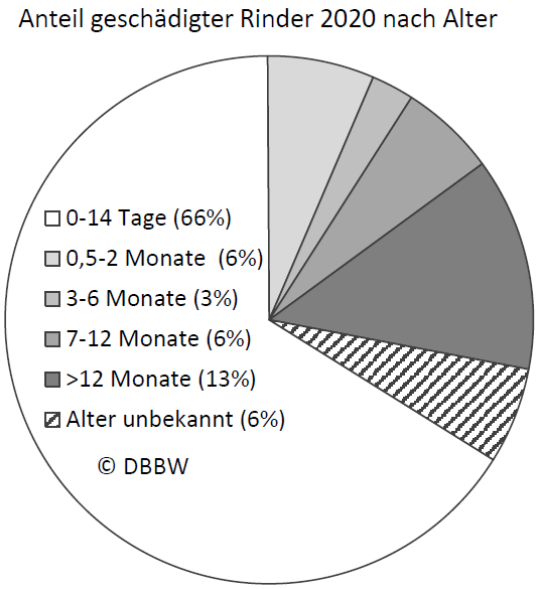


Abb. 4: Anteil geschädigter Rinder nach Alter (Monitoringjahr 2020/21, DBBW 2021)

3 Fachgruppe „politische Rahmenbedingungen“ der Schafhaltung im Hotspotgebiet

Den vielfältigen Herausforderungen der Schäfereibetriebe kann nicht allein auf betrieblicher und regionaler Ebene begegnet werden. Denn die Ausgestaltung der Agrarförderungen und der Umgang mit dem Wolf werden auf Bundes- und Landesebene entschieden. Als weiteres Aufgabenfeld im Projekt hat sich daher die Fachgruppe „Politik & Rahmenbedingungen“ gebildet, die Lösungsvorschläge für bestehende Herausforderungen ausarbeitet und an die Entscheidungsträger auf lokaler bis nationaler Ebene heranträgt. An dieser Fachgruppe sind neben Projektmitarbeitenden der Verbundpartner auch Schäfereibetriebe, die Obere Naturschutzbehörde, der Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen und der Fachdienst Agrarförderung/Agrarumweltmaßnahmen aus dem Werra-Meißner-Kreis beteiligt.

Die Fachgruppe hat sich bereits mit der schlechten wirtschaftlichen Situation der weidetierhaltenden Betriebe auseinandergesetzt, die vielfach als Grundproblem im Konflikt gesehen wird und diese in einem Gespräch mit Staatssekretär Oliver Conz (HMUKLV) erläutert. Neben der Teilnahme von Mitgliedern der Fachgruppe an Veranstaltungen zum Thema Weidetierhaltung und Naturschutz wurde eine umfassende Stellungnahme zum Entwurf des überarbeiteten Wolfsmanagementplanes erarbeitet. Diese stand unter der Prämisse, eine stabile Koexistenz zwischen den beiden Naturschutzzielen, Erhaltung überlebensfähiger Wolfspopulationen und extensiv beweideten, artenreichen Grünlands zu erreichen. Aktuell werden Empfehlungen für die Weiterentwicklung der hessischen Agrar-Umweltmaßnahmen (HALM) erarbeitet[3].

Grundsätzlich lässt sich hervorheben, dass durch die Förderung der Zusammenarbeit der mit der Landschaftspflege in Verbindung stehenden Akteure u. a. in der Fachgruppenarbeit eine Ebene des Vertrauens geschaffen werden kann, die bei der Lösung kurz-, mittel- und langfristiger Herausforderungen in der Förderung von Offenlandlebensräumen oder der Optimierung der Situation der dafür so wichtigen Schäfereibetriebe von großer Bedeutung sein kann.

[3] Siehe auch: https://www.schafland17.de/projektmassnahmen/politischer-diskurs

4 Regionale Fallstudie zu den Reaktionen der Weidewirtschaft und ihres Umfelds auf die Rückkehr des Wolfes

In einem ersten Schritt wurden im Werra-Meißner-Kreis 34 **Telefoninterviews mit Ortslandwirten** aus den Gemeinden Hessisch Lichtenau, Sontra und Waldkappel durchgeführt. Hier wurde erfragt, welche Reaktionen diese in ihren Gemarkungen auf die Rückkehr des Wolfes feststellen. Ziel war es, die Reaktionen der Weidewirtschaft auch jenseits konkreter Nutztierrisse zu dokumentieren.

Über die Hälfte der befragten Ortslandwirte gaben an, dass Reaktionen in der Gemarkung zu beobachten sind. Die Reaktionen umfassen das Verstärken von Zäunen und Stallungen bis hin zur Bestandsreduzierung und der tatsächlichen oder geplanten Aufgabe der Tierhaltung. Am häufigsten wurde berichtet, dass die Weidetiere eingestallt worden sind oder nur noch in Ortsnähe auf die Weide gebracht werden. Die ehemaligen Weideflächen werden dann maschinell bearbeitet. Wo dies aufgrund der Topografie oder Flächenausstattung nicht möglich ist, kommt es zum Teil zu einer Aufgabe der Nutzung. Auf wieviel Hektar Weidefläche dies ungefähr zutrifft wurde bislang nicht erfasst.

Des Weiteren wurde von über zwei Dritteln der Befragten angegeben, dass die Situation von Weidetierhalterinnen und -haltern als psychisch sehr belastend empfunden wird und die Sorge vor Wolfsübergriffen in vielen Gemarkungen bereits groß ist.

Im Rahmen von **leitfadengestützten, qualitativen Experteninterviews** wurden im ersten Halbjahr 2021 sieben Vertreterinnen und Vertreter folgender Akteursgruppen befragt: weidetierhaltende Betriebe (2), Naturschutzverbände (1), Kreisbauernverband (1), Wissenschaft (1), Landesberatungseinrichtung (1), (Obere) Naturschutzbehörde (1). Ausdrücklich wurde der regionale Bezug in den Fokus gestellt, um praktische Erfahrungen und Reaktionen aus den Ergebnissen ableiten zu können. Im Folgenden werden diese zusammenfassend dargestellt. Die Langfassung der Fallstudie ist unter www.schafland17.de/fallstudiewolf verfügbar.

Die wirtschaftliche Situation der weidetierhaltenden Betriebe wird von allen Interviewten als insgesamt schwierig bewertet, mit überdurchschnittlich hoher Arbeitsbelastung bei relativ geringem Erlös.

Die aktuell vorhandenen Förderprogramme werden als nicht ausreichend wahrgenommen, um die wirtschaftlich schwierige Situation der Schäfereibetriebe zu stabilisieren. Diese Einschätzungen beziehen sich sowohl auf die Förderung der Weidetierhaltung im Allgemeinen als auch auf spezielle Förderprogramme im Bereich Herdenschutz. Die wirtschaftliche Stärkung der Schäfereibetriebe wird als besonders wichtig bewertet, wenn es darum geht, neue Herausforderungen erfolgreich zu bestehen, die mit der Anwesenheit des Wolfes oder dem Klimawandel einhergehen.

Reaktionen auf die Rückkehr des Wolfes werden seit 2017 verstärkt wahrgenommen. Institutionen und Verbände berichteten über erhöhten Beratungs- und Diskussionsbedarf, auch in der Wissenschaft gerät das Thema immer stärker in den Fokus. Betriebe berichten davon, dass sie ihre Tiere häufiger kontrollieren und einen aufwendigeren Zaunbau zum Herdenschutz vornehmen müssen. In den Aussagen der Betriebe wurde eine sehr kritische Haltung gegenüber dem Wolf deutlich, bei gleichzeitiger Bereitschaft, eine Koexistenz mitzutragen, sofern es tragfähige Antworten aus der (Förder-)Politik gibt. Die eigenen Handlungsspielräume der Betriebe werden aber als begrenzt wahrgenommen, da es als schwierig eingestuft wird die Herden erfolgreich gegen Wolfsübergriffe zu schützen. Unter den Interviewten besteht Einigkeit darüber, dass die Situation auch mental eine enorme Belastung für Weidetierhalterinnen und -halter darstellt.

Die gesellschaftliche Wahrnehmung des Konflikts zwischen der Rückkehr des Wolfes und der Weidetierhaltung wird von den Befragten ähnlich eingeschätzt, jedoch unterschiedlich bewertet. Es wird festgestellt, dass große Teile der Bevölkerung die Rückkehr des Wolfes begrüßen, sie jedoch gleichzeitig kaum Einblicke in die konkreten praktischen Auswirkungen für die Weidetierhaltung haben. Vor diesem Hintergrund wird zum einen gefordert, dass der Schutz großer Beutegreifer nicht in ferne Länder ausgelagert werden dürfe und zum anderen, dass Probleme, die mit der Rückkehr einhergehen, stärker in den Vordergrund öffentlicher Auseinandersetzung und Berichterstattung gehoben werden müssten.

Einigkeit besteht darin, dass es nur eine unzureichende gesellschaftliche Wahrnehmung der Weidetierhaltung gibt, sowohl gegenüber den Produkten als auch gegenüber den Ökosystemleistungen der Weidetierhaltung. Die Gründe hierfür seien vielfältig: Hervorgehoben wird, dass durch die hohe Arbeitsbelastung nur unzureichende Ressourcen in die Interessensvertretung und Öffentlichkeitsarbeit eingebracht werden können und somit Naturschutzleistungen häufig nicht aktiv beworben werden. So existiere in der Breite der Gesellschaft kaum Wissen über die Weidetierhaltung. In diesem Zusammenhang wird in einem Interview positiv bewertet, dass durch die wolfsbedingte Aufmerksamkeit die Leistungen der Weidewirtschaft verstärkt in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden.

Die Zusammenarbeit der Akteure bei der Erarbeitung des Wolfmanagementplans wird in Abhängigkeit davon, ob die Interviewten an der Ausarbeitung beteiligt waren oder nicht, unterschiedlich wahrgenommen. Die Einschätzung externer Personen fällt positiv aus, weil nach außen hin der Eindruck vermittelt wurde, dass viele unterschiedliche Akteursgruppen Stellung zur Ausarbeitung nehmen konnten. Die Einschätzung der direkt beteiligten Akteure ist kritischer, da ihre über Stellungnahmen eingebrachten Belange aus ihrer Sicht nur unzureichend berücksichtigt wurden.

Die Antworten auf die Frage, was es für eine Koexistenz zwischen Wolf und Weidetierhaltung braucht, sind größtenteils sehr ähnlich. Gefordert werden zuverlässige und flächendeckende Herdenschutzmaßnahmen, die Entnahme „fehlkonditionierter“ Wölfe, finanzielle und personelle Unterstützung der Weidetierhaltung, verstärkte Erforschung und Erprobung von Vergrämungsmethoden, Entbürokratisierung, Transparenz im Umgang mit Informationen zu Wolfsbestand und Rissgeschehen, Vereinfachung der Dokumentationspflichten sowie eine Stärkung der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Leistungen der Weidetierhaltung. Strittig sind Forderungen danach, den Wolf ins Jagdrecht aufzunehmen, eine Beweislastumkehr anzustreben oder eine objektivierte Risikobewertung seitens der Betriebe anzuregen.

Die zukünftige Entwicklung der Thematik wird so eingeschätzt, dass der Wolfsbestand zunehmen wird und die Weidetierhaltung zurückgeht. Der Rückgang der Weidetierhaltung wird jedoch nicht von allen Interviewten als Folge der Rückkehr des Wolfes wahrgenommen, sondern teilweise auch als ein schon lange bestehender, sich fortsetzender Abwärtstrend in der Weidetierhaltung. Die meisten Interviewten sehen es jedoch als wahrscheinlich an, dass eine unzureichende Kompensation der finanziellen und arbeitswirtschaftlichen Mehrbelastung oder eine weitere Verschärfung des Konflikts die Aufgabe von Flächen oder ganzen Betrieben zur Folge haben wird.

Zuversichtlich wird hervorgehoben, dass es in der Region Betriebe gibt, die eine Vorbildfunktion in Bezug auf den Herdenschutz übernehmen. Diese könnten es anderen Betrieben erleichtern ihre Herdenschutzmaßnahmen zu optimieren. Auch die Tatsache, dass sich eine der ältesten Erwerbsformen der Menschheitsgeschichte, die des Hirten, bis in die moderne Gesellschaft hinein erhalten konnte, gibt Hoffnung für ihr weiteres Überleben. Folgende Aussage bringt die Situation der Weidetierhaltung inmitten des Zielkonflikts im Artenschutz und die daraus abzuleitenden Konsequenzen anschaulich auf den Punkt: „Die Beweidung artenreicher

Kulturökosysteme dient anderen Naturschutzzielen als es die Rückkehr des Wolfes tut – diese beiden Ziele werden zunehmend konfliktär und die Weidetierhaltung befindet sich inmitten dieses Konfliktes. Wenn die Gesellschaft beide Ziele will, dann muss sie auch in die Pflicht genommen werden“.

Aus der Auswertung der Interviews lassen sich folgende Handlungsempfehlungen für die Politik ableiten: die Rahmenbedingungen für die Weidetierhaltung im Allgemeinen und für eine Koexistenz zwischen Wolf und Weidetierhaltung im Speziellen müssen durch angemessene Fördersätze und zuverlässigen, flächendeckenden Herdenschutz so verbessert werden, dass sich eine wirtschaftliche Perspektive und Planungssicherheit für die Betriebe einstellt. Auch müssen die Kommunikation und Beteiligung einen großen Fokus auf Transparenz legen, um zu mehr Vertrauen zwischen den Akteuren zu gelangen.

5 Analyse von Förderinstrumenten im Herdenschutz

Die Wiederansiedlung von Wölfen in der Region stellt die Weidetierhaltung und damit auch die auf eine regelmäßige Beweidung angewiesene Landschaftspflege vor enorme Herausforderungen. Die wirtschaftlich schwierige Situation der Schäfereien wird dadurch weiter verschärft.

Um ihren für die Landschaftspflege wichtigen Aufgaben nachkommen zu können, benötigen Schaf- und Ziegenhaltungen auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Förderprogramme. Anhand dieser sollten nach der Fachgruppe Politik des „Schaf schafft Landschaft" Projektes folgende Ziele erreicht werden:

- Verbesserung der Wirtschaftlichkeit allgemein (insb. bei Landschaftspflegebetrieben)
- Unterstützung bei der flächendeckenden Umsetzung von Herdenschutzmaßnahmen (Grundschutzniveau)
- Unterstützung bei der Implementierung erhöhter Herdenschutzmaßnahmen insb. in Gebieten mit Wolfsvorkommen (notwendige Investitionen, laufende erhöhte Betriebsausgaben)
- Umfassende und unkomplizierte Entschädigung bei vorhandenen Rissen durch Wölfe
- Unbürokratische Beantragung und Abrechnung sowie Transparenz bezüglich der Verpflichtungen, die die Betriebe mit der Teilnahme an Förderprogrammen eingehen.
- Geringes Sanktionsrisiko bei nicht vorsätzlichen Abweichungen von den Anforderungen des Förderprogramms, insbesondere bei erhöhten Herdenschutzmaßnahmen.

Im Gebiet des Hotspot 17 existieren nur in den Bundesländern Thüringen und Hessen für die Landschaftspflege relevante Weideflächen. Die relativ kleinen Gebietsteile in Niedersachsen (11% der Hotspotfläche) umfassen hauptsächlich Waldlebensräume.

Bei der Betrachtung der Fördermaßnahmen für die Schaf- und Ziegenhaltung wird daher ein Fokus auf Thüringen und Hessen gesetzt (s. Tab. 1). Der überwiegende Teil des hessischen Hotspot-Gebietes wurde als sog. „Wolfspräventionsgebiet" eingestuft, so dass hier seit Oktober 2021 über die „Richtlinie Weidetierschutz" Fördermittel für erhöhte Herdenschutzmaßnahmen beantragt werden können. Im thüringischen Teil des Hotspots gibt es zwar auch vereinzelte Wolfssichtungen bzw. Nachweise (TMUEN 2020, TMUEN 2021b, TMUEN 2021a, TMUEN 2022), es existieren dort jedoch keine Wolfsterritorien bzw. keine ausgewiesenen Wolfsgebiete (DBBW 2022, TMUEN 2022).

Tab. 1: Existierende Förderprogramme, Schaf- und Ziegenhaltung, Herdenschutz

Förderziel	**Thüringen** (Stand: 17.12.2021)	**Hessen** (Stand: 17.12.2021)
Verbesserung der wirtschaftlichen Situation	„Schaf-Ziegen-Prämie" 25€ / Tier / Jahr De minimis (max. 6.667€ / Jahr)	„Weidetierprämie" 15-35€ / Tier / Jahr De minimis (max. 6.667€ / Jahr)
Umsetzung flächendeckender Grundschutz	„Richtlinie Wolf / Luchs" Investitionen in Grundschutz: Zäune, Herdenschutzhunde, sonstiges auf Antrag 40% der Ausgaben	„Sichere Schaf- und Ziegen-beweidung" HALM 40€ / ha Grünland / Jahr
Umsetzung erhöhter Herdenschutz (in Wolfsgebieten)	„Richtlinie Wolf / Luchs" Investitionen in „optimalen"	„Richtlinie Weidetierschutz" Investitionen: Mobile/ feststehende Elektrozäune, Herdenschutzhunde

	Herdenschutz: Zäune, Herdenschutzhunde, sonstiges auf Antrag 100% der Ausgaben Lfd. erhöhte Betriebsausgaben: Keine Förderung	(bis zu 80% bzw. 60% bei Eigenleistung, max. 30.000€/ Jahr) Lfd. erhöhte Betriebsausgaben: 1230€ / km mobiler Elektrozaun / Jahr 235€ / km feststt. Elektrozaun / Jahr 1920€ / Herdenschutzhund / Jahr (Max. 450€ / ha Grünland / Jahr)
Entschädigung wolfsverursachter Nutztierschäden	100% des Schadens, De minimis (max. 6.667€ / Jahr)	100% des Schadens, De minimis (max. 6.667€ / Jahr)

Im Rahmen der Fachgruppe Politik des „Schaf schafft Landschaft“ Projektes fand eine umfassende Auseinandersetzung mit dem noch jungen hessischen Förderinstrument für Herdenschutzmaßnahmen in sogenannten Wolfspräventionsgebieten statt, der „Richtlinie Weidetierschutz“ (vom 24.08.2021, HMUKLV 2021). Aus dieser Arbeit wurden Kriterien abgeleitet, die ein Förderinstrument für erhöhte Herdenschutzmaßnahmen in Wolfsgebieten erfüllen sollte:

- 100% Förderung: Neben der emotionalen Belastung, die bei vielen Weidetierhalterinnen und -haltern mit dem Riss-Risiko durch Wölfe einhergeht, bedeuten diese zusätzlichen Herdenschutzmaßnahmen z.T. größere Investitionen aus eigenen Mitteln und auch erhöhte laufende Betriebsausgaben sowie einen höheren Arbeitsaufwand. Wenn es sich bei Förderung von Investitionen in Präventionsmaßnahmen, wie in Hessen, um eine Anteilsfinanzierung handelt, müssen Betriebe einen nicht unerheblichen Teil der zusätzlich durch die Anwesenheit der Wölfe entstehenden Kosten selbst tragen. Dies verschlechtert ihre wirtschaftliche Lage weiter bzw. kann dazu führen, dass kein erhöhter Herdenschutz eingerichtet wird.
- Verpflichtungszeiträume sollten auf keinen Fall länger als die durchschnittliche Haltbarkeit der geförderten Betriebsmittel sein: Dies könnte v.a. bei Mobilzäunen der Fall sein, die bei intensiver Nutzung häufig nur kürzer als der 5-jährige Verpflichtungszeitraum genutzt werden können, bevor sie kaputt gehen.
- Förderung von Herdenschutzhunden auch bei Ausfall: Die Haltung von Herdenschutzhunden wird von vielen Schäfereien als große Herausforderung bewertet. Notwendige Fähigkeiten im Umgang mit den Hunden aber auch die zeitlichen Kapazitäten müssen verfügbar sein. Es bestehen Ausfallrisiken und damit ggf. erhebliche zusätzliche Kosten, wenn ein Hund z. B. erkrankt oder aus anderen Gründen nicht mehr einsetzbar ist aber weiterlebt: a) Pflege und Fütterung des nicht mehr einsetzbaren Hundes, b) Beschaffung und laufende Kosten für einen „Ersatzhund“, dessen Integration in die Herde wiederum aufwendig ist. In der Förderung ist es somit wichtig dafür Lösungen zu finden, z. B. durch eine Fortsetzung der Förderung laufender Betriebsausgaben auch bei temporär oder länger nicht mehr einsatzfähigen Hunden und / oder durch die Möglichkeit die Verpflichtung vorzeitig zu beenden.
- Förderung laufender Betriebsausgaben für den erhöhten Herdenschutz über den gesamten Verpflichtungszeitraum: Aus der investiven Förderung von Wolfspräventionsmaßnahmen ergeben sich Verpflichtungen bzgl. des Einsatzes z. B. von Zäunen für einen Zeitraum von 5 Jahren. Die Förderung laufender Betriebsausgaben sollte für den gesamten Verpflichtungszeitraum bewilligt werden. Wenn laufende Betriebsausgaben z. B. nur für jeweils ein Jahr beantragt werden können, besteht das Risiko, dass diese z. B. aufgrund fehlender Fördermittel nicht bewilligt werden.

- Bei Förderung laufender Betriebsausgaben auf unkomplizierte Abrechnung achten: Der Nachweis des zusätzlichen Aufwands für den erhöhten Herdenschutz ist für Schäfereien i. d. R. recht aufwendig, da keine minutengenaue Zeiterfassung der eigenen Arbeit erfolgt. Daher ist es wichtig, als Grundlage für die Auszahlung der Fördermittel auf bestehende Dokumentationen, z. B. im Weidetagebuch zurückzugreifen und / oder anhand von Pauschalen z. B. per km vorhandenem und nachweislich eingesetztem Zaun oder pro eingesetztem Herdenschutzhund abzurechnen.
- Schadensausgleich durch Wolfsübergriffe mgl. nicht als Billigkeitsleistungen: Da auch andere Agrarförderungen unter De minimis fallen und damit für landwirtschaftliche Betriebe eine Förderobergrenze über alle Billigkeitsleistungen i.H.v. 6.667€ p. a. existiert, kann es vorkommen, dass Rissentschädigungen an Betriebe nicht mehr ausgezahlt werden können, wenn diese bereits die Obergrenze erreicht haben.

Im Werra-Meißner-Kreis wurden bei den am „Schaf schafft Landschaft“ Projekt teilnehmenden Schäfereibetrieben grundlegende Rahmendaten erhoben, um zu eruieren, welches Förderpotential sich für die Betriebe durch die „Richtlinie Weidetierschutz“ ergibt. Aus pragmatischen Gründen wurde angenommen, dass alle vorhandenen Zäune durch wolfssichere Zäune ersetzt werden (komplette Neu-Investition). In einem nächsten Schritt wurden aus den Daten der Schäfereien drei Betriebstypen unterschiedlicher Größe abgeleitet (s. Tab. 2), anhand derer sich folgende Aspekte bezüglich des Förderprogramms ableiten lassen:

- Mittlere bis große Betriebe stoßen bei Investitionen in Präventionsmaßnahmen schnell an die Förderhöchstgrenzen, v.a. wenn sie feststehende Zäune installieren, für die nach Herstellerangaben mit Investitionskosten von rund 10.000€/km zu rechnen ist. Wenn sie die Investitionen in den Herdenschutz nicht über mehrere Jahre und Förderanträge strecken, erhöht sich für diese Betriebe der Eigenanteil deutlich (im gezeigten Beispiel 2 auf bis zu 81%).
- Der Ansatz, die Investition auf bis zu fünf Jahre zu strecken (s. Beispiel 2), birgt nicht nur ein erhöhtes Risiko in Bezug auf Wolfsübergriffe, da Teile der Flächen noch nicht ausreichend geschützt sind, sondern auch die Gefahr, dass bei einem neuen Antrag nicht ausreichend Mittel im Fördertopf vorhanden sind und damit die der Antrag erfolglos bleibt.
- Im Gegensatz zur investiven Förderung, zeigt sich bei der Förderung der laufenden erhöhten Betriebsausgaben in allen drei Beispielen, dass anhand der Förderpauschalen für den Unterhalt von Zäunen und Herdenschutzhunden die Förderhöchstgrenzen von 450€/ha/Jahr nicht erreicht werden.

Tab. 2: Richtlinie Weidetierschutz - Förderpotentiale für Schäfereibetriebe unterschiedlicher Größe (eigene Berechnung)

Fallbeispiele Schäfereibetriebe nach Betriebsgröße:		**Beispiel 1 (groß)**		**Beispiel 2 (mittel)**		**Beispiel 3 (klein)**	
ha im Antrag (beweidetes Grünland)			**130**		**80**		**12**
Schläge			80		80		20
Umtriebe ø/a			2		2		3
Zaunlänge aufbau (p.a.) km			130		85		15
Muttertiere			**600**		**300**		**50**
Herdenanzahl			5		4		3
Netze			80		40		20
Festzaun vorhanden ha			30		0		1
Festzaun möglich, ha			10		30		2
Herdenschutz hunde			6		2		0
mgl. Förderung investive Präventionsmaßnahmen		Menge		Menge		Menge	
Elektro-mobilzaun, je km	1.500,00 €	4	6.000 €	2	3.000 €	1	1.500 €
feststehender Elektrozaun, je km	10.000,00 €	5	50.000 €	15	150.000 €	1	10.000 €
Herdenschutzhund, je Hund	3.000,00 €	0	- €	2	6.000 €		- €
Gesamte Invest. Summe			56.000 €		159.000 €		11.500 €
80% der Invest. Summe			44.800 €		127.200 €		9.200 €
mögl. Förderung investiver Kosten (max. 30.000€) p.a.			30.000 €		30.000 €		9.200 €
Eigenanteil € bei kompletter "Aufrüstung" in einem Jahr und			26.000 €		129.000 €		2.300 €
Eigenanteil % bei kompletter "Aufrüstung" in einem Jahr und			46%		81%		20%
Etappenweise Beantragung je nur bis Förderhöchstgrenze 30.000€ (Anzahl notwendige Anträge bzw. Jahre)			2		5		1
(20% Eigenanteil in €)			11.200 €		31.800 €		2.300 €
mgl. Förderung laufende Betriebsausgaben		Menge		Menge		Menge	
Elektro-mobilzaun, je km	1.230,00 €	4	4.920 €	2	2.460 €	1	1.230 €
feststehender Elektrozaun, je km	235,00 €	35	8.225 €	15	3.525 €	2	470 €
Herdenschutzhund, je Hund	1.920,00 €	6	11.520 €	2	3.840 €	0	- €
Summe (ohne Limitierung)			24.665 €		9.825 €		1.700 €
max. mgl. Förderung (450€/ha/a)			58.500 €		36.000 €		5.400 €

6 Strategische Ziele für die Hotspotregion und Potential-Analyse

Für die Weiterentwicklung der Hotspotregion in diesem Handlungsfeld werden folgende strategischen Ziele festgehalten:

- *Zukunftsfähige Lösungen für eine langfristige Koexistenz zwischen dem Wolf und einer extensiven Weidetierhaltung sind in der Hotspotregion gefunden worden.*
- *Dabei wird ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Förderung einer einzelnen Tierart (dem Wolf) und dem Enthalt wertgebender Lebensraumtypen im Offenland, die von einer Beweidung abhängen, gewahrt.*

Im Hinblick auf die Erreichung dieser strategischen Ziele werden folgende Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken identifiziert (s. Tab. 3).

Tab. 3: Potentialanalyse – Koexistenz Wolf / Weidetierhaltung

	Positiv	**Negativ**
	Stärken (Potentiale)	**Schwächen (Defizite)**
Von Akteuren im Hotspot direkt beeinflussbare (interne) Einfluss-faktoren	• In der Hotspotregion (WMK) existiert eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit der zuständigen Akteure mit den Weidetierhalterinnen und -haltern. • Das Projekt „Schaf schafft Landschaft“ bietet eine neutrale Plattform, um Akteure aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Praxis an einen Tisch zu bringen. • Dies ist eine gute Grundlage für eine sachliche Diskussion und die gemeinsame Erarbeitung von Vorschlägen, die an Entscheidungsträger herangetragen werden können. • Beim LPV Göttingen ist ebenfalls eine Politik AG aktiv, so dass vom Erfahrungsaustausch profitiert werden kann.	• Die Diskussion zum Thema ist häufig sehr konfrontativ. • Den Betrieben aber auch der Agrarverwaltung (Förderung) fehlt z.T. noch Erfahrung im Bereich erhöhter Herdenschutzmaßnahmen.
	Chancen	**Bedrohungen**
Von Akteuren im Hotspot nicht direkt beeinflussbare (externe) Einfluss-faktoren	• Die Berichterstattung zur Rückkehr des Wolfes und den damit verbundenen Herausforderungen für die Weidetierhaltung, kann auch für eine größere öffentliche Wahrnehmung der gesellschaftlichen Leistungen z. B. der Schafhaltung in der Landschaftspflege sorgen. • Wenn Förderprogramme den Anforderungen der Betriebe entsprechen, den durch den Wolf entstehenden Zusatzaufwand im Herdenschutz kompensieren und deren Leistungen in der Landschaftspflege adäquat entlohnen, können die für die Betriebe	• Die Wiederansiedlung des Wolfes stellt die Weidetierhaltung vor große Herausforderungen in Bezug auf den Herdenschutz. • Die Rahmenbedingungen (Wolfsmanagement, Herdenschutzförderung, Entschädigungszahlungen) werden von den Landesregierungen gesetzt, sodass in der Hotspotregion (Landkreisebene) wenig Spielräume bleiben, regionalspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen. • Die Tatsache, dass sich die Hotspotregion über drei Bundesländer erstreckt, führt dazu, dass auch im Bereich Wolfsmanagement unterschiedliche Regelungen exisiteren, die für Betriebe, die bundeslandübergreifend wirtschaften, schwer zu überblicken sind.

	negativen Effekte durch die Rückkehr des Wolfes deutlich abgemildert werden.	• Die wirtschaftliche Lage der Schäfereibetriebe hängt eng mit aktuellen Förderprogrammen zusammen, auf die die Betriebe keinen direkten Einfluss haben.
Schwerpunkt in den Landschaftsräumen	Gesamtes Hotspotgebiet (besonders Hessen aber auch Thüringen und Niedersachsen)	

7 Mögliche Handlungsansätze zu Erreichung der strategischen Ziele

Tab. 4: Handlungsansätze – Koexistenz Wolf / Weidetierhaltung

Vorgeschlagene Maßnahmen	Weitere Bearbeitung	
	SSL Projekt	außerhalb SSL Projekt
Projektidee: Erhöhte Herdenschutzmaßnahmen mit Modellbetrieben erproben (s. u.)	(x)	x
Projektidee: Anhand arbeitswirtschaftlicher Analysen Entwicklung eines Planungstools zur Umsetzung von Herdenschutzmaßnahmen in der Hotspotregion (s. u.)	(x)	x
Analyse von der Nutzungsaufgabe besonders bedrohter Weideflächen auf Basis der im Rahmen der Hotspotkonzeption erarbeiteten Grünlandklassifizierung (s. Handlungsfeld „3.3 Grünlanddominiertes Offenland - Klassifizierung und Analyse von Vernetzungspotentialen der wertgebenden Biotope und Lebensräume“). Auf naturschutzfachlich besonders wertvollen Grünlandstandorten, die verstärkt durch die Rückkehr des Wolfes von der Nutzungsaufgabe bedroht sind, können gezielte Präventionsmaßnahmen ergriffen werden (Installation von Zäunen etc.).	(x)	x

Projektidee: Erhöhte Herdenschutzmaßnahmen mit Modellbetrieben erproben

Ziel/e

- Möglichkeiten des erhöhten Herdenschutzes und damit einer bestmöglichen Wolfsprävention anhand von Modellbetrieben erproben. Dabei ein sinnvolles/leistbares Verhältnis von Aufwand (Arbeitszeit/Kosten) und Nutzen (Schutzwirkung) finden.
- Anhand der auf den Modellbetrieben gesammelten Best Practice Erfahrungen anderen Betrieben die Umsetzung von Wolfspräventionsmaßnahmen erleichtern.

Bestehende Ansätze / Initiativen

- Der Deutsche Verband für Landschaftspflege (DVL) leitet ein bis 2023 laufendes Modell- und Demonstrationsvorhaben zum Thema „Herdenschutz in der Weidetierhaltung: Praxisgerechte Aufbereitung von Erfahrungen und Schulungen zu Lösungsansätzen für eine Beratung von Landwirtschaftsbetrieben“ (www.herden-schutz.dvl.org). Das Projekt fokussiert auf den Aufbau von Know-How im Bereich Herdenschutz, dass dann zur Beratung von Landschaftspflegebetrieben durch Multiplikatoren (z. B. LPVen) eingesetzt werden kann. Es sollen auch Demonstrationsbetriebe gefunden werden, die ihre Erfahrungen weitergeben möchten.
- In Abstimmungsgesprächen wurde Interesse an einer Kooperation mit dem „Schaf schafft Landschaft“ Projekt signalisiert und angeboten, Schulungsmaßnahmen in der Hotspotregion zu organisieren oder bei der Umsetzung von Herdenschutzmaßnahmen durch Wissenstransfer zu unterstützen.

Projektansatz

- Die Umsetzung von Herdenschutzmaßnahmen ist stark von der Förderkulisse aber auch den regionalen Besonderheiten (Flächencharakteristika, verfügbare Arbeitskräfte und Maschinen) abhängig. Somit sind nicht alle Erfahrungen aus anderen Regionen auf die Besonderheiten der Betriebe in der Hotspotregion übertragbar.
- In einem an das o.g. Projekt anknüpfenden Modellvorhaben könnten interessierte Betriebe dabei begleitet werden, erhöhte Herdenschutzmaßnahmen umzusetzen und deren Praktikabilität im Betriebsalltag zu testen.
- Wichtig wäre eine angemessene Entlohnung der durch die Modellbetriebe eingesetzten Arbeitszeit und eine Verknüpfung mit arbeitswirtschaftlichen Analysen (s. gesonderte Projektidee, die hier integriert werden könnte/sollte). Anreize für die Teilnahme als Modellbetrieb könnte auch eine (teilweise) Übernahme der notwendigen Investitionskosten sein, soweit dies förderrechtlich möglich ist.

Mögliche beteiligte Akteure/Institutionen (Konstellation kann je nach Ausgestaltung variieren)

- Projekt-Initiatoren/Leitung: DVL oder LPVen in Hotspotregion
- Projektpartner (in Umsetzung): Schafzuchtverbände in Hotspotregion, Schäfereien (Modellbetriebe), (N.N. arbeitswirtschaftliche Analysen)
- Begleitung: „Schaf schafft Landschaft"; Landwirtschafts-/Naturschutzbehörden, ggf. weitere Expertinnen und Experten.

Projektidee: Anhand arbeitswirtschaftlicher Analysen Entwicklung eines Planungstools zur Umsetzung von Herdenschutzmaßnahmen in der Hotspotregion

Ziel/e

- Bestmögliche einzelbetriebliche Beratung von Schäfereien in Bezug auf Herdenschutzmaßnahmen durch regionsspezifisches Know-How und auf Basis betriebswirtschaftlicher Planungen.
- Entwicklung eines Planungstools, das die spezifischen Rahmenbedingungen in der Hotspotregion abbildet und von Betrieben sowie in der Beratung bei der Umsetzung erhöhter Wolfspräventionsmaßnahmen genutzt werden kann.

Bestehende Ansätze / Initiativen

- Hessen: Wolfsmanagementplan Hessen, Förderrichtlinie Weidetierschutz/Sichere Schaf- und Ziegenbeweidung, Wolfszentrum (HLNUG), ehrenamtliche Wolfsberater (Fokus Monitoring), Offizialberatung (LLH).
- Thüringen: Managementplan für den Wolf in Thüringen, Förderrichtlinie Wolf/Luchs, Kompetenzzentrum Wolf/ Biber/Luchs (TMUEN)
- Angebote der Offizialberatung könnten durch Modellprojekte/betriebswirtschaftliche Planungstools unterstützt werden.

Projektansatz
• Die Umsetzung von Herdenschutzmaßnahmen und die Entscheidung über die Teilnahme an entsprechenden Förderprogrammen zur Wolfsprävention/Herdenschutz ist z.T. mit komplexen betriebswirtschaftlichen Fragestellungen/Entscheidungen verbunden. • Anhand arbeitswirtschaftlicher Analysen und dem systematischen Zusammentragen bestehender Kostenanalysen zu Herdenschutzmaßnahmen könnte ein betriebswirtschaftliches Planungstool entwickelt werden, das in der einzelbetrieblichen Beratung bzw. von den Betrieben selbst eingesetzt werden kann und diese bei der Umsetzung von Herdenschutzmaßnahmen unterstützt. Hiermit könnten die Investitions- und laufenden Kosten sowie der (zusätzliche) Arbeitsaufwand einzelner Herdenschutzmaßnahmen auf Betriebsebene ermittelt werden. • Sinnvoll wäre hier eine Erprobung des Planungstools anhand von Modellbetrieben (s. Projektidee oben).
Mögliche beteiligte Akteure/Institutionen (Konstellation kann je nach Ausgestaltung variieren) • Projekt-Initiatoren/Leitung: KTBL, LLH, TLLR (Thüringer Landesamt für Landwirtschaft und Ländlichen Raum, Referat 32, Nutztierhaltung) • Projektpartner (in Umsetzung): Schafzuchtverbände in Hotspotregion, Schäfereien (Modellbetriebe), (N.N. arbeitswirtschaftliche Analysen) • Begleitung: „Schaf schafft Landschaft“; Landwirtschafts-/Naturschutzbehörden, ggf. weitere Expertinnen und Experten.

8 Anhang: Projekt Schaf schafft Landschaft: ein ganzheitlicher Projektansatz zum Erhalt des hohen Naturschutz- und Erlebniswerts der Hotspotregion

Mit dem durch das Bundesprogramm Biologische Vielfalt geförderten Projekt Schaf schafft Landschaft widmen sich die Universität Kassel, der Geo-Naturpark Frau-Holle-Land und der Werra-Meißner-Kreis zusammen mit den ansässigen Schäfereien und weiteren regionalen Partnern dem langfristigen Erhalt der biologischen Vielfalt in der einzigartigen Kulturlandschaft der hier vorgestellten Hotspotregion. Um die gebietsspezifische Lebensraum- und Artenvielfalt weiterzuentwickeln, setzt das Projekt auf die Förderung der Schafbeweidung.

Die **Sicherung und Aufwertung von Weideflächen** für die Schäferei und damit für den Naturschutz sind zentrale Bestandteile des Projekts. Durch langfristige Pacht und in Ausnahmefällen auch den Ankauf ausgewählter Grünlandflächen soll eine langfristige Planbarkeit erreicht werden.

Durchgeführte **Biotoppflege und -entwicklungsmaßnahmen**, z.B. durch das Entbuschen von zugewachsenen Kalkmagerrasen, sind auf die Erhaltung und Erweiterung selten gewordener Lebensräume einer nachhaltig bewirtschafteten Kulturlandschaft ausgelegt.

Die Begleitung der Naturschutzmaßnahmen durch eine intensive **Öffentlichkeitsarbeit** und der **Aufbau regionaler Akteursnetzwerke** sind wichtige Projektbausteine, ebenso wie deren Einbindung in überregional beworbene **Tourismus- und Vermarktungskonzepte**. Durch die so geschaffenen Synergien zwischen Naturschutz, Betriebswirtschaft und Regionalentwicklung sollen Strukturen geschaffen werden, die für die Region, aber vor allem auch für die Bewirtschaftenden langfristig tragbar sind.

Erlebnisorientierte Bildungsangebote stärken die Identifikation der Hotspot-Bewohner und Besucher mit den einzigartigen Naturschätzen dieser Region und sensibilisieren für den Zusammenhang zwischen nachhaltiger Landnutzung und biologischer Vielfalt. Die **wissenschaftliche Begleitung** des Projekts bereitet die Ergebnisse und Erfahrungen für zukünftige Projekte auf.

Hinzugekommen ist der Einstieg des Projekts in den **politischen Diskurs**, der notwendig ist, um die Rahmenbedingungen für die schafhaltenden Betriebe zu verbessern. Gleichzeitig investiert das Projekt in **Hilfsmittel für die naturschutzgerechte Weidepraxis** wie mobile Wassertränken sowie in die **Weiterbildung der Schäferinnen und Schäfer**, damit die Betriebe den Herausforderungen von Heute und Morgen gewachsen sind.

Im Rahmen eines übergeordneten Teilmoduls (**Hotspotkonzeption**) erarbeitet die Universität Kassel konzeptionelle Empfehlungen für die Naturschutzarbeit im Hotspot 17.

Mit seinem ganzheitlichen, bundesländerübergreifenden Ansatz trägt das Projekt zum Erhalt des hohen Naturschutz- und Erlebniswerts der Hotspotregion bei. Nähere Informationen zum Projekt und zu unseren Maßnahmen finden Sie unter: https://www.schafland17.de/projekt-massnahmen

Projekthintergrund

Durch angepasste Schafbeweidung lassen sich Naturschutzziele erreichen, die sich durch andere Wirtschaftsweisen kaum realisieren lassen. Dazu zählen die Erhaltung, Förderung und vor allem die Vernetzung der Lebensraum- und Artenvielfalt von wertgebenden Magerrasen und Wacholderheiden. Im Widerspruch zur Wichtigkeit der Schafbeweidung steht die meist schlechte Wirtschaftlichkeit der Schäfereibetriebe. Weder die Vermarktung ihrer Schafprodukte noch die staatlichen Ausgleichszahlungen für die Bewirtschaftung der Flächen sichern den Betrieben ein ausreichendes Einkommen. Hinzu kommen Faktoren, die die alltägliche Arbeit der Schäfereien erschweren, wie die oft unzureichende Flächenausstattung und fehlende Triebwege oder eine schlechte Wasserversorgung in den Kernflächen des Naturschutzes. Die aktuelle Wiederausbreitung des Wolfes und der damit verbundene Aufwand zur Sicherung der Schafherden stellt die Betriebe unter zusätzlichen Druck.

Aufgrund der prekären Situation, die viele Betriebe bereits zur Aufgabe gezwungen hat, bricht ein wichtiges Standbein der Offenlandpflege nach und nach weg. Dieser Trend droht auch der Hotspotregion, wo ein Großteil der vorhandenen wertgebenden Grünlandstandorte bereits in langer Tradition durch Schafbeweidung bewirtschaftet und erhalten wird. Ein Wegbrechen dieses Sektors hätte massive Einbußen im Naturschutz- und Erlebniswert der Region zur Folge: Die zahlreichen Magerrasen und Wacholderheiden, die aufgrund ihrer Strukturvielfalt einen besonders hohen Artenreichtum aufweisen, würden verbrachen, da Pflegealternativen zur Offenhaltung solcher extremen Standorte rar und i. d. R. deutlich teurer sind als die Schafbeweidung selbst. Vor allem aber ginge mit einem Wegfall des Schaftriebs auch dessen biotopvernetzende Wirkung verloren: Wanderkorridore würden nicht mehr genutzt und zuwachsen und der „lebende Biotopverbund“ zum Erliegen kommen.

Laufzeit: Oktober 2019 – September 2025

Gesamt-Finanzvolumen: rund 6 Mio. €

Projektleitung: Universität Kassel

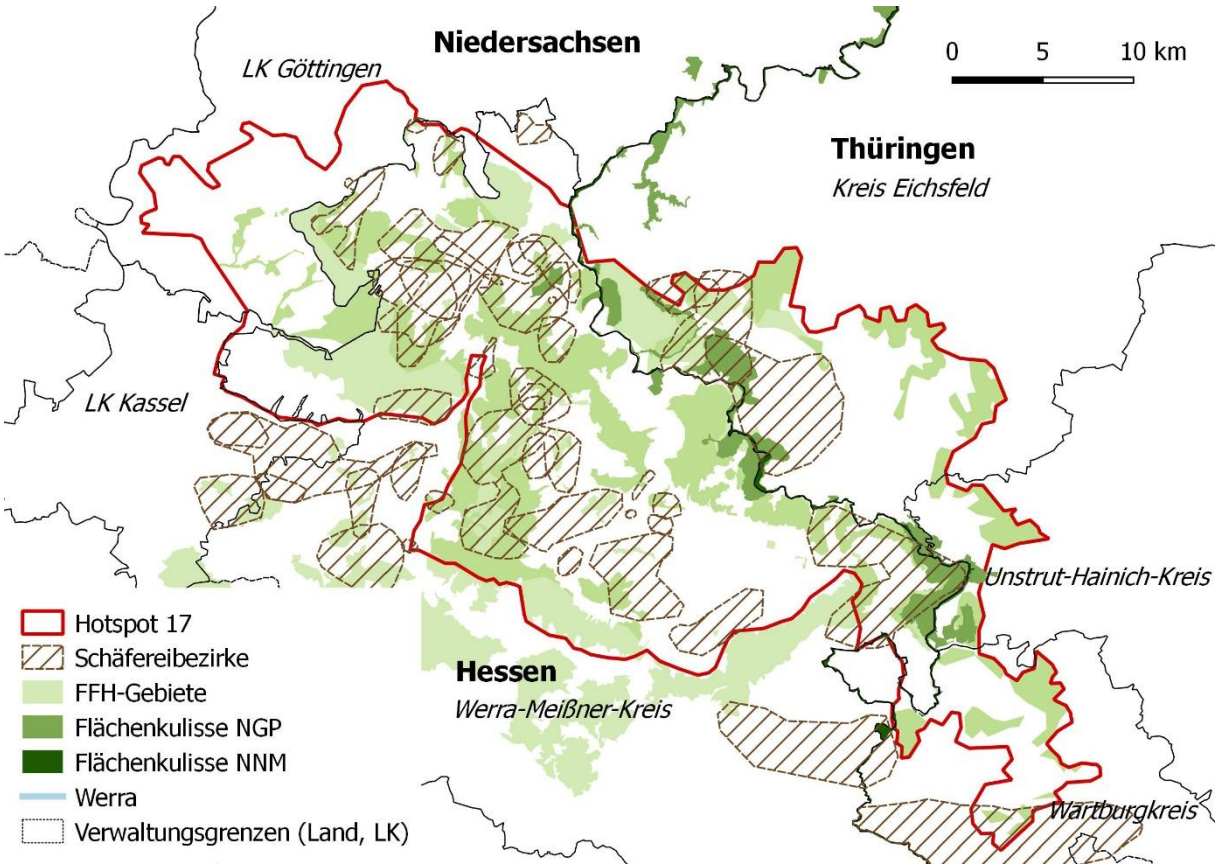
Verbundpartner: Geo-Naturpark Frau-Holle-Land, Werra-Meißner-Kreis *Kooperationspartner:* Landschaftspflegeverband Eichsfeld-Hainich-Werratal

Fördergeber: Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) sowie Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft, Verbraucherschutz (HMUKLV) und Heinz Sielmann Stiftung

www.schafland17.de

Eine Trendumkehr zugunsten des Naturschutzes kann erfolgen, wenn sich die Gesellschaft dazu entschließt, der Schäferei die Wertschätzung und politische Aufmerksamkeit entgegenzubringen, die sie angesichts ihrer vielfältigen positiven Wirkungen verdient hat. Handfeste Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen sind dringender denn je, wenn die Schäferei als Partner in Sachen Naturschutz und Landschaftspflege erhalten bleiben soll. Aus diesem Grund hat die Universität Kassel gemeinsam mit dem Geo-Naturpark Frau-Holle-Land und dem Werra-Meißner-Kreis das Projekt „Schaf schafft Landschaft“ ins Leben gerufen.

Der Hotspot 17 und seine Schäfereien



Erfreulicherweise sind noch vergleichsweise viele, auch junge Schäfereibetriebe in der Region aktiv und pflegen die besonders wertgebenden Offenlandlebensräume im Hotspot 17. Damit bietet der Hotspot 17 ideale Voraussetzungen als Projekt- und Modellgebiet für „Schaf schafft Landschaft“. Über 20 Betriebe, Tendenz steigend, arbeiten eng mit uns zusammen, um die Naturschutzarbeit weiterzuentwickeln. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zeigt die Karte die Wirkräume der größeren Schäfereibetriebe im Hotspot 17 und Umgebung.